

Universität der Künste Berlin
Master-Studiengang Theaterpädagogik
Professorin: Prof. Dr. Ute Pinkert

Künstlerisches Forschen mit und von Kita- Kindern

Eine Untersuchung der Ansätze des *Forschungstheater im FUNDUS THEATER Hamburg* als
Inspiration für künstlerische Forschung mit Kitakindern im Rahmen des Pilotprojekts *TUKI
ForscherTheater*

Semesterarbeit von Friederike Dunger

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

1.1 Vorhaben	3
1.2 Vorstellung: Pilotprojekt <i>TUKI ForscherTheater</i> und <i>Forschungstheater</i> im <i>FUNDUS THEATER</i> Hamburg	4

2. Über den Begriff der Künstlerischen Forschung

2.1 Begriffseingrenzung.....	7
2.2 Untersuchungsaspekte für künstlerische Forschung mit Kitakindern.....	9

3. Untersuchungen der Ansätze des *Forschungstheaters* im *FUNDUS THEATER* Hamburg als Inspiration für künstlerische Forschung mit Kitakindern im Rahmen des Pilotprojekts *TUKI ForscherTheater*

3.1 Kollaboratives Forschen im <i>Forschungstheater</i>	10
3.2 Verfahren von Künstlerischer Forschung im <i>Forschungstheater</i>	11
3.3 Präsentation als Teil des Forschungsprozesses im <i>Forschungstheater</i>	15
3.4 Übertragung der Erkenntnisse auf das Projekt <i>TUKI ForscherTheater</i>	16

4. Fazit	21
-----------------------	-----------

Literaturverzeichnis

1. Einleitung

1.1 Vorhaben

Die Debatte um Künstlerische Forschung hat sich in den letzten Jahren in Theorie und Praxis stark ausdifferenziert und erfreut sich sowohl in den Künsten als auch in der Kulturellen Bildung hoher Popularität. Für Schüler*innen gibt es Programme wie die *Kultur.Forscher!*, die sich auf das vielbeachtete Konzept zur *Ästhetischen Forschung* von Helga Kämpf-Jansen von 2001 berufen. Im deutschsprachigen Kinder- und Jugendtheater gründet das *FUNDUS THEATER Hamburg* 2002 unter der Leitung von Sibylle Peters die Programmsparte Forschungstheater, das Theater an der Parkaue ruft mit der *Winterakademie* 2005 ein Format für Kinder und Jugendliche ins Leben, das sich als einwöchiges Forschungslabor versteht und auch das Gripstheater Berlin hält seit 2011 *Kinderkongresse* ab. Bisher weniger im Fokus dieser Bewegung waren Kinder im Kitaalter. Mit dem Pilotprojekt *TUKI ForscherTheater* (seit 2014/2015) im Rahmen von *TUKI Theater und Kita* Berlin soll diese Lücke geschlossen werden.

In dieser Arbeit möchte ich daher der Frage nachgehen, wie künstlerische Forschung mit Kitakindern entworfen und umgesetzt werden kann. Entstanden ist diese Frage aus meiner Arbeit als Theaterpädagogin im Pilotprojekt *TUKI ForscherTheater* seit März 2016.

In seinem Ansatz verortet sich *TUKI ForscherTheater* bisher weniger im Kontext von Künstlerischer Forschung, wie er im zweiten Kapitel noch genauer ausgeführt werden soll, sondern an der „Schnittstelle zwischen forschendem Lernen und Kunst“ (Breitig/ Boos: 2015) Der Fokus ist auf die kulturellen Teilhabe und kulturellen Bildungsmöglichkeiten der Kinder gerichtet. (vgl. Breitig 2016). Das Projekt befindet sich in einer dreijährigen Pilotphase, in der Strukturen, Verfahren und Rollen gesucht und ausgetestet werden.

Das Forschungstheater im *FUNDUS THEATER Hamburg* hat unter der Leitung von Dr. Sibylle Peters langjährige Erfahrung im Initiieren und Durchführen von Forschungsprojekten, die sich u.a. im Kontext von Künstlerischer Forschung verorten lassen. Ich glaube, dass die Ansätze und Verfahren des Forschungstheaters wertvolle Impulse für künstlerische Forschungsprojekte mit Kitakindern liefern können. In dieser Arbeit möchte ich daher den Rahmen, den das Projekt *TUKI ForscherTheater* bietet, nutzen und ihn in den Kontext und Diskurs von Künstlerischer Forschung stellen. Indem ich Ansätze und Strategien des

Forschungstheaters untersuche, werde ich versuchen, Fragestellungen und Handlungsvorschläge für das TUKI ForscherTheater zu formulieren. Ich erhoffe mir, damit sowohl Impulse für die praktische Arbeit zu geben als auch eine Schärfung der Idee „ForscherTheater“ in Abgrenzung zu anderen Theaterprojekten mit Kitakindern zu erreichen.

Ich werde im Folgenden kurz das Pilotprojekt TUKI ForscherTheater und das Forschungstheater im FUNDUS THEATER vorstellen. Im zweiten Teil soll der Begriff Künstlerische Forschung für das Vorhaben eingegrenzt werden und Aspekte für die Untersuchung formuliert werden. Im dritten Teil sollen unter dem Fokus der Aspekte künstlerischen Forschens Ansätze am Forschungstheater im FUNDUS THEATER Hamburg untersucht und der Frage nachgegangen werden, wie sie sich im Rahmen von TUKI ForscherTheater mit Kitakindern umsetzen lassen. Da sich das Projekt TUKI ForscherTheater in der Pilotphase befindet, liegt bisher kaum Literatur dazu vor. Als Informationsquelle dient daher vor allem die Darstellung des Projekts im Internet (TUKI Theater und Kita: o.J.), ein Vorbericht von der Initiatorin und Projektleiterin Renate Breitig (Breitig: 2014), eine Präsentation auf dem *TUKI Festtag 2015* (Breitig/ Boos 2015) ebenso wie ein bisher noch unveröffentlichter Jahresbericht von 2015/2016 (Breitig: 2016). Für die Untersuchung des Forschungstheaters werde ich mich vor allem auf die Publikation *Das Forschen Aller* von Sibylle Peters (Peters: 2013a, b) beziehen sowie die *Broschüre Das Forschungstheater im FUNDUS THEATER Grundlagen, Leitlinien, Spielregeln*, die vom Verein PROFUND Kindertheater e.V. 2007 herausgegeben wurde (Abkürzung FT).

1.2 Vorstellung: Pilotprojekt *TUKI ForscherTheater* und *Forschungstheater im FUNDUS THEATER Hamburg*

TUKI ForscherTheater

Das Pilotprojekt *TUKI ForscherTheater* (im Folgenden kurz TUKI Forscher) ist ein Modellprojekt im Kontext von *TUKI Theater und Kita Berlin*. TUKI Forscher ist auf eine Dauer von drei Jahren - 2014/2015 bis 2017/2018 - angelegt. Beteiligt sind drei Trios, bestehend aus einer Kita, einem Theater und einem Sozialraumpartner.¹ Jeweils zwei

¹Trio 1: Kita „Kreuz & Quer“, Marzahn; Theater o.N.; DRK Kinder-, Jugend- und Familienzentrum „DRehKreuz“
Trio 2: Kita „Haus Lach & Krach“, Hellersdorf; GRIPS Theater; SOS-Familienzentrum Berlin

Künstler*innen/Theaterpädagog*innen arbeiten in der Regel einmal pro Woche mit ca. 12 Kita-Kindern im Alter von 3 bis 5 Jahren. Das Projekt wird durch die Alice Salomon Hochschule in Struktur und Durchführung wissenschaftlich begleitet bzw. evaluiert. Die Pilotphase des Projekts soll 2018 mit einer Tagung abgeschlossen werden.

Die Idee von TUKI ForscherTheater wird als eine „Entdeckungsreise, die den Erkundungsdrang und die unstillbare Neugierde der Kinder aufgreift, um wissenschaftlichen Fragen aus dem Lebensumfeld nachzugehen“ (TUKI Theater und Kita: o.J.) beschrieben. Dieser zunächst sehr allgemeine Ansatz wird von der Projektleitung vor allem in Bezug auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder konkretisiert: Es soll erprobt werden, inwiefern Alltagserfahrungen von Kitakindern, die stetige Konstruktion der Lebenswelt und die Erweiterung des eigenen Lebensradius mit künstlerischen Mitteln und Strategien erfolgen kann. Es soll „nach der Verknüpfung und Zusammenführung von Theatermethodik und Elementarpädagogik gefragt werden“ (Breitig 2015: 2) Hier werden konkret frühkindliche Bildungsansätze wie die Reggio-Pädagogik und der Situationsansatz auf der einen Seite und performative, interaktive oder biografische Ansätze des Theaters genannt, die sich in ihrer Verbindung „besonders gut für die frühkindliche theatralische Bildung eignen“ (Breitig 2014: 2) könnten. So schreibt die Initiatorin von TUKI Berlin, Renate Breitig (ebd.):

„Die in den fast drei Jahren gesammelten TUKI Erfahrungen machen deutlich, dass das Theater einen wichtigen Aspekt der Elementarpädagogik abdecken kann, wenn es nämlich als „Forscherlabor“ konzipiert wird und mit der Einbeziehung der Bühnenkunst den ganzheitlichen Lernansatz praktiziert.“

Kindern im Kitaalter wird ein hohes Lerntempo und Lerninteresse, Neugierde und Erkundungsdrang zugesprochen, wobei die Wissensaneignung vorrangig über sinnlich orientiertes Ausprobieren und Experimentieren geschieht. (vgl. Steinmann 2014). In den ersten Lebensjahren ist „[a]lles (...) Entdeckung, Erforschung, Probieren und Verwerfen... also bietet es sich an, diese Grundstruktur der Kinder zu stärken –um neue und größere Entfaltungs- und Erfahrungsräume zu öffnen“. (Breitig/ Boos 2015: 3)

Die Impulse aus der Arbeit mit den Kindern sollen auch zurück in die künstlerischen Produktionen der Theater fließen und in den Diskurs zum „Theater für die Allerkleinsten“.

Die „Sammlung, Reflexion und Evaluation von praktischen Erfahrungen in diesem Bereich (Theater für die Aller kleinsten A. d. V.), deren konzeptionelle Weiterentwicklung und kulturpolitische Vertretung“ (Steinemann 2015) ist fester Bestandteil der Projekte im Kontext von TUKI.

Das Forschungstheater im FUNDUS THEATER Hamburg

Das Forschungstheater im FUNDUS THEATER (im Folgenden kurz Forschungstheater) positioniert sich als bundesweit „erster Laborraum für die Forschung zwischen Kindheit, Kunst und Wissenschaft“ (Peters 2014: 149). Das Forschungstheater möchte „dem immer schon stattfindenden Forschen aller ein Forum, einen thematischen Fokus, einen Raum und eine Zeit geben, es zu organisieren, zu bündeln, weiter zu entwickeln, zu vernetzen und sichtbar zu machen“ (FT 2007: 3). Die Projekte und Inszenierungen des Forschungstheaters sind je nach Thema und Forschungsvorhaben sehr unterschiedlich, ebenso wie die beteiligten Akteure. Ausgangspunkt und Inspiration für die Forschungsvorhaben sind „kulturwissenschaftliche Theorien, gesellschaftspolitisches Engagement“ (Peters 2013b: 75) und die Frage wie sich diese Theorien auf „ihre gesellschaftliche Wirksamkeit hin testen [lassen]?“ (ebd.)

„Das Forschungstheater versteht seine Versuchsanordnung in diesem Sinne als Erweiterung der Wirklichkeit, als Zone, in denen temporär eine andere Welt im Kleinen entsteht, die einen neuen Blick auf die Umwelt ermöglicht. So betrachtet sind kollektive Forschungsprozesse nicht auf ein Ereignis orientiert, dass in der Folge anderswo umzusetzen wäre. Sie sind vielmehr selbst schon konkrete Entwürfe für eine alternative Wissensgesellschaft und erkunden ihre Möglichkeiten.“ (FT 2007: 11)

Ein „Forschen Aller“ findet in diesem Sinne vor allem vor dem Hintergrund statt, ein demokratisches Verständnis von Forschung zu erarbeiten, das alle Mitglieder der Gesellschaft potentiell mit einschließt. Die gemeinsame Arbeit kann auch als Bildungsprozess verstanden werden, was aber die Vermittlung bestimmter ‚Schlüssel‘-Kompetenzen“ (FT 2007: 4) vor allem an Kinder, eindeutig ausschließt.

Das Forschungstheater arbeitet in seinen Projekten vorrangig mit Kindern im Grundschulalter zusammen. Für Kinder unter 6 Jahren werden bisher interaktive

Inszenierungen entwickelt, „die ein gemeinsames Forschungserlebnis im Rahmen eines einzigen Theaterbesuchs [ermöglichen] (FUNDUS THEATER: o.J.)“.

2. Über den Begriff der künstlerischen Forschung

2.1 Begriffseingrenzung

Unter einer Vielzahl von Begriffen wird derzeit kontrovers diskutiert, wie das Verhältnis von Kunst, Forschung und Gesellschaft verstanden und produktiv gemacht werden kann: *Künstlerische Forschung*, *Kunst als Forschung*, *Forschen mit Kunst* oder *kunstbasierte Forschung* sind nur einige der Überschriften. Wie Kunst im Sinne einer wissensgenerierenden Praxis forschend sein kann, umfasst dabei epistemologische Fragen genauso wie „praxisorientierte-methodologische und institutionelle Aspekte“. (Badura/ Dubach/ Haarmann 2015; 11). Die Positionen innerhalb der Debatte reichen von „Begeisterung angesichts der Entwicklung der Künste und ihrer [...] neuen Möglichkeiten bis hin zur strikten Ablehnung etwa deshalb, weil die Rollenzuschreibung ‚Wissensproduzent‘ an die Künste letztlich nichts anderes sei als deren Instrumentalisierung in einer vom kognitiven Kapitalismus dominierten Gegenwart“ (ebd.). Im Zug einer deutlichen Institutionalisierung, Disziplinwerdung und wissenschaftlichen Diskursivierung künstlerischer Forschung im deutschsprachigen Raum ist es sinnvoll, dieses Spannungsfeld lebendig zu halten und Kanonisierungen jeglicher Art kritisch zu hinterfragen.

Da eine umfangreiche Darstellung der Debatte zur Künstlerisch Forschung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, möchte ich hier den Fokus auf einzelne Aspekte legen, die mir für die Frage nach einer künstlerischen forschenden Praxis von und mit Kita-Kindern relevant erscheinen. Grundlage dafür sollen die folgenden Auszüge eines Thesenpapiers sein, das auf der Tagung *Forschung zwischen Kunst und Wissenschaft. Herausforderungen an Diskurse und Systeme des Wissens* 2012 am Haus der Kulturen der Welt als ein „kollektive[r] Versuch“ (Peters 2013a: 7) einer Begriffsbestimmung von künstlerischer Forschung erstellt wurde. Sibylle Peters ist Mitautorin dieses Thesenpapiers, so dass es nicht verwundert, dass sich der Ansatz des Forschungstheaters in vielen der folgenden Punkte wiederfinden lässt. Im

Anschluss an die Darstellung des Thesenpapiers sollen daraus Kriterien für meine Untersuchung abgeleitet werden.

- *„[...] Künstlerische Forschung nutzt ein weites Spektrum von Forschungsweisen: Recherche, Experiment, Exploration, Intervention, Analyse, kritische Reflexion, Feldforschung, Action Research, die Arbeit mit (Alltags-)Experten, etc. Künstlerische Forschung hat damit einerseits Bezüge zur systematischen Forschung der Wissenschaft, andererseits aber auch zu außerwissenschaftlichen, gesellschaftlichen und alltäglichen Praktiken des Forschens im weiten Sinne.*
- *Künstlerische Forschung hält die Frage „Was ist Forschung?“ gesellschaftlich verhandelbar, [...] hinterfragt etablierte Forschungsverfahren und bringt neue Forschungsweisen hervor. [...]Künstlerische Forschung reflektiert die eigene Praxis, ist in ihrem Themenkreis aber nicht auf künstlerische Praktiken begrenzt.*
- *Künstlerische Forschung stellt Bezüge und Interaktionen zwischen unterschiedlichen Wissensweisen, Forschungsfeldern und Akteur_innen von Forschung her, die im System der Wissenschaften bzw. im Verhältnis von Wissenschaften, Kunst und Gesellschaft bisher kaum Verbindung zueinander haben. Künstlerische Forschung ist oft transdisziplinär und immer im Austausch mit unterschiedlichen Öffentlichkeiten. Sie praktiziert neue Formate des Kollaborativen.*
- *Künstlerische Forschung operiert durch Gestaltungsprozesse. Die Präsentation (Erfahrbar machen, Aktualisieren, Aufführen, Ausstellen, Öffentlichwerden, etc.) von Wissen wird als wesentlicher Teil des Forschungsprozesses begriffen. Künstlerische Forschung problematisiert die Differenz zwischen Entstehung und Präsentation von Erkenntnis. [...] Vor diesem Hintergrund ist künstlerische Forschung zum einen in der Lage, unterschiedliche Formen von Wissen (auch embodied/tacit knowledge, minoritäres Wissen, Erfahrungswissen) in Forschungsprozesse und ihren Resultaten produktiv zu machen. Zum anderen kann sie die Medialität der Wissenschaft selbst zeigen und hinterfragen.*
- *Künstlerische Forschung kann flexibel auf gesellschaftliche Problemstellungen reagieren. Sie produziert Versuchsanordnungen und Experimentierräume für aktuelle gesellschaftliche Auseinandersetzungen, eröffnet alternative/utopische Perspektiven, konstellierte kulturelle und historische Kontexte, ermöglicht Teilhabe auch für Akteur_innen, deren Stimmen andernfalls zu wenig Gehör finden würden.*

- *Künstlerische Forschung ist praxisbezogene Grundlagenforschung.*“ (Peters 2013a: 7ff)

2.2 Untersuchungsaspekte für künstlerische Forschung mit Kitakindern

Die folgenden Aspekte Künstlerischer Forschung aus der oben genannten Begriffseingrenzung halte ich für künstlerisches Forschen mit Kitakindern für produktiv. Sie gehören u.a. zu den zentrale Aspekten der Arbeit des Forschungstheaters und können daher herangezogen werden, die Arbeitsweise im Forschungstheaters zu untersucht und für TUKI Forscher als Inspiration zu formulieren.

- Kollaboratives Forschens im Forschungstheater
- Verfahren der Künstlerischen Forschung im Forschungstheater
- Präsentation als Teil des Forschungsprozesses

3. Untersuchung der Ansätze des Forschungstheaters im FUNDUS THEATER Hamburg als Inspiration für künstlerische Forschung mit Kitakindern im Rahmen des Pilotprojekts TUKI ForscherTheater

3.1 Kollaboratives Forschen im Forschungstheater

Es soll untersucht werden, in welcher Form das Forschungstheater ein „forschen Aller“ (Peters 2013) ermöglicht und damit, wie oben dargestellt, „Bezüge und Interaktionen zwischen unterschiedlichen Wissensweisen, Forschungsfeldern und Akteur_innen von Forschung“ (ebd.: 7) herstellt. Im Anschluss soll dargelegt werden, welche Möglichkeiten sich für TUKI ForscherTheater durch ein gemeinsames Forschen im Sinne des Forschungstheaters ergeben könnten.

Künstlerische Forschung kann unterschiedlichste Akteure zusammenbringen, u.a. auch die, deren Stimme ansonsten wenig Gehör findet. Das Forschungstheater vertritt in dieser Hinsicht eine klare Position: Soll die künstlerische Forschung nicht selbstreferentiell bleiben, indem sie ausschließlich künstlerische Fragen mit künstlerischen Mitteln erforscht und sich damit einer breiteren Öffentlichkeit entzieht, so müssen verschiedene Öffentlichkeiten mit ihren Expertisen in den Forschungsprozess eingebunden werden, um gemeinsam über ein Thema jenseits etablierter Wissensproduktionsstrukturen nachdenken zu können.

Dass ein gemeinsames Forschen von Wissenschaftler_innen, Künstler_innen und Kindern überhaupt möglich ist, führt Peters u.a. auf einen sich in Veränderung befindenden Wissensbegriff zurück. (vgl. FT 2007: 9) So gelten auch das „körperliche Gedächtnis, Taktiken des Alltags, [...] etc.“ (ebd.), neben den schriftlich darstellbaren, als Wissensformen und können in einen gleichberechtigten Dialog mit wissenschaftlicher Abstraktion gebracht werden. Da in einem Forschungsprozess mit heterogenen Akteuren entsprechend vielfältige Wissensformen aufeinander treffen, sind das Bewusstsein und die Anerkennung für unterschiedliche Wissensformen entscheidend. So können Kinder im Kitaalter ebenso wie Schulkinder, Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Studierende als Expert*innen in ihren jeweils eigenen Disziplinen und Lebensumfeldern angesprochen werden. Vor allem die Geistes- und Kulturwissenschaften werden von Peters in Bezug auf Sigrid Weigel als „Wissenschaften vom Wissen und seiner Entstehung“ (FT 2007: 6) herausgestellt. So setzt sich das Forschungstheater mit der Frage auseinander, wie sich Geistes- und

Kulturwissenschaften ändern müssten, damit sie in der Zusammenarbeit mit Kunst und Technik eine „mitforschende Teilhabe aller an Kollektiven Experimenten organisieren“ (ebd.) können.

Vor diesem Hintergrund werden die beteiligten Künstler*innen und Wissenschaftler*innen als Experten für das „Wie“ von Forschungsprozessen (vgl. FT 2007: 3) angesprochen. Sie erfinden im Zusammenhang mit ihrer eigenen Forschungstätigkeit am Thema immer wieder „neue Formate der Partizipation am Prozess“ (ebd.), d.h. auch szenische Mittel zur Gestaltung, damit alle an einem Projekt Beteiligten einen Zugang zum jeweiligen Thema finden. „Als ein besonderes Kennzeichen kindlichen Forschens“ (ebd.: 4) wird vom Forschungstheater, neben der steten Suche nach Kategorien, die die Orientierung im Leben erleichtern, ein „unvoreingenommener Zugang zu Phänomenen“ (ebd.) genannt. Das Forschungstheater versucht daher das Forschen der Kinder sichtbar und einsehbar zu machen und mit dem Forschen der Erwachsenen zu verbinden. (vgl. Kowalski 2012: 19) Das daraus resultierende Wechselspiel von Selbst-Verstehen-Wollen und Verständigung-ermöglichen, ist eine große Herausforderung und gleichzeitig wichtige Voraussetzung für das Gelingen eines auf verschiedenen Expertisen und Disziplinen aufbauenden Projekts. Dass dies nicht ohne Schwierigkeiten vonstattengeht, bezeugt das Forschungstheater an verschiedenen Stellen. (vgl. FT 2007: 3/ Kowalski 201: 79) Wie die Zusammenarbeit organisiert und durchgeführt wird und in welchem Maße damit ein gleichberechtigtes Forschen Aller stattfinden kann, muss in jedem Projekt kritisch hinterfragt werden. (vgl. Kowalski 2012: 79) Es zeigt sich, dass die Gestaltung und Durchführung und damit der größte Einfluss auf die Projekte bei den Erwachsenen Künstler*innen und Wissenschaftler*innen liegt. Welche konkreten Versuchsanordnungen vom Forschungstheater angewendet werden um ein gemeinsames Forschen zu initiieren und durchzuführen, soll unter 3.2. näher untersucht werden.

3.2 Verfahren der künstlerischen Forschung im Forschungstheater

Im Folgenden sollen überblicksartig Verfahren vorgestellt werden, die das Forschungstheater in Bezug auf kollektive Versuchsanordnungen erprobt hat. Der Fokus liegt dabei auf den (Forschungs-)Verfahren und weniger auf den performativen Mitteln, denn diese sind von

Projekt zu Projekt verschieden. Als Grundlage hierfür dienen die „10 Spielregeln“ (FT 2007: 12f) des Forschungstheaters. Als Beispiel für die praktische Umsetzung der Verfahren soll das Projekt *Geht's uns eigentlich gut? Das gute Leben mit Kindern messen* (2014) dienen.²

Forschungsthese finden

Die Forschungsvorhaben werden möglichst so konzipiert, dass sie „unwahrscheinlich, wünschenswert und potentiell machbar“ (Peters 2013b: 76) sind. Aus kulturwissenschaftlichen Diskursen und gesellschaftspolitisch relevanten Fragen wird in Verbindung mit den Wünschen von Kindern und der beteiligten Künstler*innen und Wissenschaftler*innen eine These formuliert, welche „die Wirklichkeit in überraschender Weise beschreibt“ (FT 2007: 12)

Wir alle werden gemessen, ob in der Schule, an der Uni, beim Arzt oder im Auto. Auch haben die meisten von uns in der Schule gelernt, etablierte Messverfahren anzuwenden. Aber nur die wenigsten lernen oder werden dazu ermächtigt, Messverfahren zu entwickeln und zu erproben. Auch die Künste und die kulturelle Praxis werden z.B. im Kontext von öffentlichen Förderstrukturen in ihrer Wirkungsweise evaluiert und scheinen „unter dem ökonomischen Druck der Gegenwart“ (Peters 2016: 322) nicht mehr in der „Position, um selbst in diese Messverfahren zu intervenieren bzw. selbst andere Messverfahren zu entwickeln“ (ebd.) Hier setzt die These des Forschungstheaters an, die Kunst des Messens als „transdisziplinäres Forschungsverfahren zwischen Kunst und Wissenschaft“ (ebd.) neu zu erfinden.

„Die These verkörpern“ (FT 2007: 12)

Damit aus der These in einen Forschungsprozess gestartet werden kann, betrachtet das Forschungstheater die These so, als wäre sie schon Realität (vgl. ebd.) Die These zu verkörpern heißt damit automatisch die Performance zu starten.

Als erstes wurde deshalb die *Gesellschaft zur Erfindung von Messverfahren* gegründet (im Folgenden kurz GZEVm) die sich selber autorisiert hat, ab jetzt eigene Messverfahren zu erfinden. Den Rahmen dafür bot eine Einführungsperformance für alle am Projekt beteiligten Kinder, Wissenschaftler*innen und eingeladene Studierende von verschiedenen Universitäten

In dieser Einführungsperformance wurden außerdem die Wünsche der Kinder und Projektteilnehmer*innen speziell zum Thema Messen gesammelt: „was würdest du gerne messen?“. Ebenso wurden erste Erfindungsübungen getestet. Die gesammelten Wünsche

² Das Projekt kann in seinem vollen Umfang nicht dargestellt und analysiert werden Eine ausführliche Dokumentation gibt es in Form eines Blogs unter <http://gzevm.tumblr.com>.

wurden dann vom Forschungstheaterteam³ in ein Cluster gebracht und als Forschungsaufträge für die Planung der gemeinsamen Feldforschungsphase herangezogen. (vgl. <http://gzevm.tumblr.com/Auftraege>)

Wunschproduktion

Das Sammeln von Kinderwünschen soll an dieser Stelle noch einmal als wichtige Strategie des Forschungstheaters herausgestellt werden. Denn zum einen ist es über das Integrieren der Kinderwünsche möglich, ihre Perspektive im Forschungsprozess, der ja von Erwachsenen entworfen wurde, sichtbar zu machen. Zum anderen hält das Versprechen und die Hoffnung auf Wunscheinlösung bei allen die Motivation am Forschungsprozess hoch. (vgl. ebd. 20) Dafür muss in die Ausgangsthese „ein Versprechen, eine Chance für neue Möglichkeiten des Handelns und Erlebens“ (ebd.) integriert sein. Peters sagt dazu: „Das ursprüngliche Forschen, das wir versuchen für die Kinder, aber auch für uns zu erhalten und wiederzufinden, ist eines, das von Wünschen ausgeht. Es geht davon aus, dass man etwas erreichen oder erleben will und dann probiert, ob man es über Trial und Error bekommt.“ (taz 2015: o.S.)

In der GZEVM hatte ich den Eindruck, dass die These, neue Messverfahren zu erfinden, zu Beginn des Projekts zu abstrakt war, um die Motivation der Mehrzahl der Kinder zu fördern. Erst ganz am Schluss, im Rahmen der Präsentation auf der Spurensuche, als die Resultate ihrer erfundenen Messungen sichtbar wurden, schien das Forschungsinteresse bei den Kindern geweckt. Bei anderen Projekten wie dem *Club der autonomen Astronauten*, wurde die Wunschproduktion durch die Möglichkeit, Astronaut zu werden ausgelöst, (vgl. FT 2007: 20)

„Sich an gegebenen Performances anlehnen“ (ebd.: 16)

Vor dem Hintergrund, gesellschaftliche Modelle als theatral und performativ zu begreifen, verwandelt das Forschungstheater im Umkehrschluss „alltägliche Zusammenhänge durch den gezielten Einsatz szenischer und performativer Techniken in Versuchsszenarien [...], in denen allgemeine Regeln und Gepflogenheiten grundsätzlich befragbar werden, ohne dass dabei der Bereich des Wirklichen verlassen werden muss“ (FT 2007: 7).

Das Anlehnen an soziale Rituale erfolgt bei der GZEVM u.a. in der Performance von Messungen, wie z.B. Umfragen auf der Straße oder mit (erfundenen) Messgeräten wie der „Farbampel“ oder dem „Pustometer“ (vgl. GZEVM Blog) in der Schule.

³ Vom Forschungstheaterteam haben an diesem Projekt u.a. Sibylle Peters, Hanno Krieg und Hanna Kowalski mitgearbeitet.

„Unwahrscheinlichkeitsdrive installieren“ (FT 2007: 18)

Zum Forschungsprozess gehören auch Proben- und Entwicklungsprozesse innerhalb des Forschungstheaterteams. Denn die These, Erfinder von Messverfahren zu sein, müssen sich zunächst die Beteiligten erarbeiten um im Anschluss „den Mitforschenden zeigen zu können, was in dieser Wirklichkeitserweiterung möglich ist“ (ebd.).

Das Forschungstheaterteam ist dafür mit Studierenden an das *Institut of Making* in London⁴ gefahren, um sich dort u.a. im Erfinden von Messapparaten und Messverfahren zu üben und um auf der Grundlage der Kinderwünsche die Feldforschungsphase mit den Kindern zu entwerfen.

Um die etablierte „Wirklichkeitserweiterung“ (ebd.) zu konkretisieren, werden kleinere Versuche innerhalb des Forschungsfeldes durchgeführt. Diese bezeichnet das Forschungstheater auch als „Unwahrscheinlichkeitsdrives“ (ebd.), da sie allen Forschenden konkrete experimentelle Erfahrungen ermöglichen, komplexe Zusammenhänge auf einfache Weise verkörpern und damit den Forschungsprozess vorantreiben.

Die GZEVm hat sich in der Feldforschungsphase an 6 Terminen in der Schule getroffen um zunächst die vom Forschungstheaterteam erfundenen Messverfahren zu testen. Das hat sowohl den Kindern als auch den Erwachsenen Einblicke und Erkenntnisse gebracht, wie Messverfahren überhaupt funktionieren, was sie bewirken und was für weitere Erfindungen nötig sind. Erst im Anschluss daran wurden eigene Messverfahren entwickelt, die auf dem Festival *Spurensuche* innerhalb eines Workshops mit Erwachsenen getestet wurden.

„Der Kaskade der Fragen folgen“ (FT 2007: 22)

Aus den Versuchen im Rahmen der These entstehen Fragen und aus den Fragen neue Versuche, denen es „bis ins scheinbar Triviale hinein“ (ebd.) nachzugehen gilt.

„Perspektiven verändern“ (FT 2007: 24)

Durch den Kontakt und z.T. der Interaktion mit den umgebenden Sozialen Systemen wie Schule oder Stadtraum, ergeben sich neue Perspektiven und Fragen in Bezug auf die Ausgangsthese.

⁴Das Institute of Making versteht sich als Plattform für multidisziplinäres forschen.
<http://www.instituteofmaking.org.uk/>

3.3 Präsentation als Teil des Forschungsprozesses im Forschungstheater

Dieser Punkt soll herausgestellt werden, denn er ist ein entscheidendes Kriterium, ob ein Prozess als künstlerische Forschung betrachtet werden kann oder nicht. Entscheidend ist, dass die Präsentation nicht losgelöst vom Forschungsprozess steht, sondern den Prozess aufgreift und weiter führt. (vgl. Peters 2013a: 10) Denn „[j]eder tatsächliche Forschungsprozess – sei er nun künstlerisch oder wissenschaftlich – ist selbstreflexiv“ (FT 2007: 28). Es braucht eine Möglichkeit, den Prozess als solchen zu beobachten und zu hinterfragen. Indem der Forschungsprozess auf eine Bühne gebracht wird, ist die Möglichkeit dazu gegeben. Hinzu kommt, das Recherchematerial, das außerhalb der kollektiven Versuchsanordnungen gemacht wurde, allen Beteiligten zugänglich gemacht werden kann. (vgl. FT 2007: 30)

Im Forschungstheater spielt für die Präsentation das Theater als Rahmen und als Ort eine entscheidende Rolle. Das Forschungstheater verfügt über eigene Räume, die für die Veröffentlichung der Forschungsprozesse zur Verfügung stehen. Das Theater ist als Forum eines der wandelbarsten Räume überhaupt. Es stellt sich die Frage, „in welche Art von Forum“ (ebd.) sich die Bühne verwandeln soll. Diese Frage hängt im Forschungstheater mit der ersten Verkörperung der These zusammen. Wurden in der ersten Verkörperung des Projekts *Clubs der autonomen Astronauten* die Kinder zu Astronauten, wurde für die Präsentation das Theater zum Versammlungsort des *Clubs der Autonomen Astronauten*.

Die GZVM hat sich auf der Spurensuche 2014 zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert. Im Rahmen eines Workshops auf dem Festival wurden die von den Kindern entwickelten Messverfahren mit den Erwachsenen Teilnehmer*innen z.T. im Stadtraum getestet und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung erdacht. Das Forum war demnach sowohl Workshop als auch Testzentrale für die GZEVM.

Die GZEVM hat sich im Anschluss an die Spurensuche zu einer Abschlussperformance zusammen gefunden. Das Forschungstheaterteam hat die gesammelten Erkenntnisse und Messverfahren zusammen getragen und in Form eines „Alphabets der Messverfahren“ den Mitforschenden zugänglich gemacht. In das Alphabet wurden auch Messverfahren aus früheren Projekten aufgenommen. Die Kinder konnten in der Performance per Glücksrad einen Buchstaben bestimmen und das Forschungstheaterteam hat das zugehörige Messverfahren gezeigt. Z.B. „M“ für „Mutmessung“ oder „Z“ für die „Zeitmaschine“. Anhand von Videos von den Messverfahren konnten sich die Kinder in ihrer eigenen Forscheraktivität beobachten. Aus dem Projekt ist außerdem ein einwöchiger Workshop entstanden, der von Schulen gebucht werden kann und in den Schulen stattfindet.

„In den Forschungstheaterprozess wieder eintreten“ (FT 2007: 28)

Dieser Punkt soll hier noch aufgeführt werden, denn er greift die Frage auf, wie sich z.B. durch das Erarbeiten einer Präsentation Fragen, Thesen oder Themen für ein neues Projekt ergeben. Damit Ergebnisse des Forschungsprozesses verhandelbar bleiben und daraus Handlungskonsequenzen oder neue Forschungsfragen entstehen ist es entscheidend, dass die Versuchsanordnungen in der Feldforschungsphase durchgehend mit dem für die Präsentation geschaffenen Forum in Bezug zu setzen sind. Denn für die Bühne werden die Ergebnisse nach den Regeln des Forums neu gerahmt, geordnet und erzählt und ermöglichen dadurch neue Erkenntnisse oder weitere Forschungsfragen.

3.4 Übertragung der Erkenntnisse auf das Projekt TUKI ForscherTheater

Auch in dem Pilotprojekt TUKI ForscherTheater treffen unterschiedliche Akteure aufeinander. Auf dem TUKI Festtag 2015 sprechen die Projektleiterinnen Renate Breitig und Nadine Boos von dem Projekt TUKI Forscher als „Experiment [nicht nur] für die Kinder, sondern auch für alle an dem Prozess beteiligten Erwachsenen: Wir alle begeben uns auf die Forschungsreise mit offenem Ausgang, erproben uns an der Schnittstelle zwischen forschendem Lernen und Kunst: Wir hinterfragen uns und suchen unsere Rollen in und mit dem ForscherTheater“ (Breitig/ Boos 2015: 28)

Zunächst klingt diese Aussage sehr ähnlich zu den Fragen des Forschungstheaters an ein Forschen Aller. Der Unterschied liegt aber im Fokus der formulierten „Suche“. Wo bei TUKI Forscher „alle“ nach „Rollen“ suchen, suchen (im Sinne von forschen) die Akteure im Forschungstheater nach Inhalten. Deutlich wird die Anlage der Erwachsenenrolle bei TUKI Forscher, wenn Breitig schreibt, „dass Theaterschaffende die Kinder auf einer Forschungsreise in ihre eigene Fragenwelt **begleiten**“ [Vorhebung durch Verfasserin] (Breitig 2014: 1). Die Begleitung von Kindern bei ihren Fragen und Forschungsvorhaben gibt den inhaltlichen Forschungsinteressen der Begleitperson am Thema keinen öffentlichen Raum. Zugespitzt formuliert ist die Aufgabe von Künstler*innen im Forschungstheater Prozesse für gemeinsames Forschen zu initiieren und durchzuführen und bei TUKI Forscher sollen Künstler*innen Kindern den Raum zum Forschen mit künstlerischen Mitteln ermöglichen. Das ist vor dem Hintergrund, dass TUKI Forscher das Forschen der Kinder in Bezug auf ihre

ästhetischen und naturwissenschaftlichen Lernmöglichkeiten zum Ziel hat, nachzuvollziehen. Im Kontext von Künstlerischer Forschung gilt es allerdings zu fragen, wo und wie bei TUKI Forscher Bezüge zwischen den unterschiedlichen Akteuren hergestellt werden können. Ein „Forschen Aller“ halte ich u.a. aus der eigenen praktischen Erfahrung für produktiv, da die Kinder ihre Forschungsaktivitäten als wertgeschätzt erfahren, wenn wir als Erwachsenen ihre Impulse aufgreifen, weiter entwickeln und ein eigenes Forschungsinteressen daran knüpfen. Es schafft einen Raum, der scheinbar spielerische Versuche in einen anderen Kontext hebt, den die Kinder sehr wohl verstehen und ihre eigenen Forschungsbewegungen als relevant erfahren. Ein kollaboratives Forschen innerhalb von TUKI Forscher zu etablieren wäre auch eine mögliche Antwort auf die Frage, die beim TUKI Festtag 2016 in einem Tischgespräch diskutiert wurde: „Theaterpädagogisches Anleiten, Forschen und Spielen - wie gelingt die Balance? Die neue Forscherrolle als Herausforderung für die Theaterpädagog*innen“⁵ (Boos 2016) Im Folgenden soll deshalb skizziert werden, welche Grundlagen es für eine Form des kollaborativen Forschens bei TUKI Forscher bräuchte.

Die Akteure, die potentiell bei TUKI Forscher aufeinander treffen und in einen gemeinsamen Forschungsprozess gebracht werden können, sind: Kinder, Künstler*innen, Erzieher*innen, Eltern, der Sozialraumpartner, Experten die für einige Stunden dazu geholt werden können um Sachverhalte zu vertiefen, die wissenschaftliche Begleitung des Gesamtprojekts und die Projektleitung. Was bringen diese Akteure jeweils für Expertisen und Wissensarten in die Forschung ein? Die Theaterpädagogen/Künstler*innen müssten sich bereit erklären und die Kompetenzen mitbringen, die Gestaltung und Dokumentation eines Forschungsprozesses zu übernehmen, zu dem neben den Kindern auch die Erzieher*innen, der Sozialraumpartner und die externen Experten einen Zugang finden. Hierfür bedarf es im Vorfeld eines hohen Maßes an eigenem Forschungsinteresse und Methodenkenntnis. Ebenso ist entscheidend, dass alle Beteiligten die Motivation zu einem eigenen inhaltlichen Forschungsinteresse mitbringen und einbringen und im Projektrahmen Strukturen geschaffen werden, die eine enge Zusammenarbeit unter den Erwachsenen Teilnehmenden ermöglicht. Denn wo laufen die Forschungsprozesse zusammen und wo finden Treffen statt, die das inhaltliche Forschen betreffen und nicht „nur“ die Frage nach dem „wie“ des Forschens stellen? Hier hat das Forschungstheater durch seine eigenen Räume Strukturen, die bei TUKI anderweitig geschaffen werden müssten. Wie diese Strukturen aussehen könnten und welche

⁵Zu diesem Tischgespräch liegt leider kein Protokoll vor. Auf Inhalte kann daher nicht eingegangen werden.

Forschungsverfahren vom Forschungstheater sich für den gemeinsamen Forschungsprozess eignen würden, soll im Folgenden entworfen werden.

Um dies zu tun, soll zunächst dargestellt werden, wie TUKI Forscher angelegt ist. Das Projekt ist für das Jahr 2015/2016 in fünf Jahresstationen gegliedert, die alle Trios durchlaufen haben.

„Station 1: Einstieg und Hospitation – beobachten, wahrnehmen und reflektieren“ (Breitig 2016: 3) Neben dem Kennenlernen der Gruppe und dem Lebensumfeld in der Kita, können die Künstler*innen durch unvoreingenommene Beobachtungen wiederkehrende Themen und besondere Interessen der Kinder aufnehmen und daraus Themen und Impulse ableiten und sammeln.

„Station 2: Recherchieren, entdecken, Erkenntnisse Sammeln“ (ebd.)

Erste Experimente und theatrale Versuchsanordnungen werden ausprobiert.

„STATION 3: Fokussierung der Forschungsfrage – sich für eine Spur entscheiden und als Zwischenstopp präsentieren“ (Breitig 2016: 3)

Mit einer kleinen szenischen Präsentation der gefundenen Forschungsfrage soll diese im weiteren Prozess vertieft werden.

„STATION 4: „In die Tiefe gehen“ (ebd.)

In ergebnisoffenen, spielerischen Versuchsanordnungen soll der gefundenen Frage auf den Grund gegangen werden.

„STATION 5: Blickrichtung Abschlusspräsentation“ (ebd.)

Präsentationsformen entwickeln und festlegen

Aus den Stationen wird deutlich, dass das Vorgehen sehr unterschiedlich zum Forschungstheater angelegt und einem Pilotprojekt entsprechend noch wenig ausdifferenziert ist. Hier ist den Theaterpädagog*innen und Künstler*innen viel Gestaltungsspielraum und Raum für das Finden von einer forschenden Theaterpraxis mit Kitakindern eingeräumt.

Entscheidend ist beim Forschungstheater in Hamburg, dass zuallererst eine These formuliert wird, die sich aus kulturwissenschaftlichen Diskursen, gesellschaftspolitischen Fragen und den Wünschen der Kinder speist und diese These in der Wirklichkeit einen Möglichkeitsraum im scheinbar Unmöglichen aufmacht. Bei TUKI Forscher wird nicht von Thesen, sondern von Themen und Fragen gesprochen, die sich am Anfang des Prozesses aus den Beobachtungen

der Künstler*innen aus dem Kitaalltag speisen. (vgl. Station 1) Diesen Fragen und Themen werden in Versuche verwandelt und daraus für jede Stunde neue Fragen abgeleitet. Dieses Vorgehen geschieht in Anlehnung an das Prinzip *Kaskaden der Fragen folgen* nach Sibylle Peters (vgl. Breitig 2016: 3) Das bedeutet u.a. eine permanente Suchbewegung durch ganz unterschiedliche Themenbereiche mit dem Ziel, im Laufe des Prozesses sich auf eine Frage festzulegen. (vgl. Stationen 1-3)⁶ Die Schwierigkeiten bei diesem Vorgehen sind zum einen, dass die Kinder in diesem Kontext selten Fragen verbal äußern und dadurch Fragen oder Themen aus der Beobachtung der Kinder abgeleitet werden müssen. Damit bleibt die Fragenfindung doch wieder auf der Seite der Erwachsenen. Zum anderen führt das Prinzip, jeder Frage kaskadenartig zu folgen ohne dabei eine These oder ein Thema zu vertiefen, zu viel Material, aber nur schwer zu einer Themenfindung. Denn den Kaskaden der Fragen kann man unendlich folgen. Die Strategie des Forschungstheaters, die Kinder nach ihren Wünschen zu fragen, halte ich auch für TUKI Forscher für eine gute Möglichkeit, Fragen und Themen zu generieren. Inwiefern kulturwissenschaftliche Diskurse und gesellschaftspolitische Themen berücksichtigt werden können, ist an dieser Stelle schwer zu beantworten. Denn es bräuchte vor allem die erwachsenen Akteure, die diese Expertisen mit einbringen, starkmachen und trotzdem das Thema in der Lebenswelt der Kinder verorten. Das Anlehnen an soziale Rituale aus dem Kitaalltag bzw. aus dem Alltag, ist auch eine Möglichkeit, Versuchsszenarien zu kreieren, in denen gesellschaftsrelevante Themen aus dem Kitakontext im weitesten Sinne befragt werden können. Hier könnte auch eine Expertise der Erzieher*innen liegen, das Wissen um Rituale im Kitaalltag und um relevante Fragestellungen mit in den Forschungsprozess zu bringen und sich dafür einzusetzen.

Aus den Wünschen aller Beteiligten, eine These abzuleiten und diese im Sinne des Forschungstheaters zu verkörpern, halte ich auch für ein produktives Vorgehen. Denn es bringt alle Beteiligten automatisch in einen Modus des Performens. Das Verkörpern der These, indem z.B. Clubs, Gruppen oder Gesellschaften gegründet werden, schafft die Ausrichtung auf ein gemeinsames Forschungsvorhaben und hebt die Frage ein Stück weit auf, wie Theater und Forschen zusammen gebracht werden können. Es schafft Klarheit im Thema und führt über das szenische Ausagieren zu Fragen und Thesen, die untersucht werden können.

⁶ Im Jahr 2014/2015 wurde zu folgenden Themen und Fragen gearbeitet: „In der Monsterbäckerei – Wie backt man Kuchen? Wo kommt das her? – Eine theatrale Forschung rund ums Wachsen, Werden und Vergehen [und] Wo fühle ich mich wohl? – Eine experimentelle Raum-Installation.“ (Breitig /Boos 2015)

Die Präsentation als Teil des Forschungsprozesses zu betrachten wäre auch für TUKI eine Möglichkeit im Sinn von künstlerischer Forschung den Prozess produktiv zu nutzen und neue Fragen oder Themen zu generieren. Außerdem macht die Präsentation so den Raum auf, die Eltern als ein Hauptpublikum an dem Forschungsprozess zu beteiligen. Das Vorgehen, die Forschungsergebnisse am Ende des Prozesses „in eine szenisch- theatrale Form“ (Homepage) zu bringen, wie es auf der Homepage von TUKI ForscherTheater formuliert ist, wäre für den Anspruch, Prozess und Präsentation zusammen zu denken, damit nicht geeignet. Da die Präsentation bei TUKI Forscher zum Teil nicht auf einer Theaterbühne stattfinden kann, da es für die Kinder zu viel ist, den Weg dahin aufzunehmen und damit auch die Anbindung an die Institution Theater nicht stattfinden kann, stellt sich die Frage, wie der Raum Theater verstärkt werden kann, um ein gestaltbares „Forum“ (s.o.) zu schaffen. Hier wäre es schön, in der Kita einen Ort und Raum zu etablieren, der im Sinne der verkörperten Forschungsfrage szenisch gestaltet und sichtbar verwandelt werden kann. So würde auch das bereits erarbeitete anschaulich bleiben und könnte von den Kindern selbständig aufgegriffen werden, ohne dass sie dafür in den verbalen Ausdruck gehen müssten. Ein eigener „ForscherTheater-Raum“ wäre dafür ideal. In diese Richtung weiter zu denken würde auch bedeuten, einen Ort zu kreieren, an dem die Forschungsinteressen und Ergebnisse aller zusammen laufen könnten. Dieser Ort könnte dann auch von den Erwachsenen genutzt werden, um der eignen Forschung nachzugehen, die Versuche mit den Kindern vorzubereiten und szenisch zu erproben und gegebenenfalls auch Experimentalsettings zu bauen. Dieser Ort könnte dann auch anderen Öffentlichkeiten als den am Prozess beteiligten zugänglich gemacht werden, und es gäbe eine Art institutionellen Ausgangspunkt, um die konkreten Forschungsprozesse auch in Kontexte zu tragen oder sie damit zu verknüpfen.

4. Fazit

In dieser Arbeit bin ich der Frage nachgegangen, wie künstlerisches Forschen mit Kitakindern durchgeführt werden kann. Ziel war es dabei vor dem Hintergrund der Diskurse zur Künstlerischen Forschung Impulse und Fragen für die praktische Arbeit im Projekt TUKI ForscherTheater Berlin zu ermitteln, indem die Ansätze des Forschungstheaters im FUNDUS THEATER Hamburg untersucht und befragt wurden.

Trotz der strukturellen Unterschiede der beiden Projekte konnte herausgearbeitet werden, dass sich einige Ansätze des Forschungstheaters gut in der praktischen Arbeit von TUKI Forscher anwenden ließen, um dieser eine klarere Ausrichtung als forschende Theaterpraxis zu geben. Hier sind vor allem folgende Ansätze als produktiv hervorzuheben:

- Das gemeinsame, inhaltliche Forschen aller am Prozess Beteiligten
- Das Formulieren einer starken These, nicht nur einer Frage oder eines Themas
- Die Thesenfindung durch starke Wünsche aller Beteiligten
- Das Verkörpern der These
- Performances aus dem Kitaalltag in Versuchsszenarien verwandeln
- Die Präsentation als Forschungsprozess begreifen und nicht die Ergebnisse präsentieren

Da TUKI Forscher den Theaterpädagog*innen und Künstler*innen viel Gestaltungsspielraum einräumt, könnten die genannten Aspekte im kommenden Jahr umgesetzt und damit auf ihre Eignung getestet werden. Hierfür müsste eine konkretere Ausformulierung stattfinden.

Im Rahmen dieser Arbeit konnte die Übertragung der Ansätze des Forschungstheaters auf TUKI Forscher nur in Ansätzen erfolgen. Vor allem die Frage nach dem gemeinsamen Forschen müsste genauer entworfen und anhand der Praxis kritisch hinterfragt werden. Auch der politische Anspruch des Forschungstheaters, einen kollektiven Prozess der Ermächtigung zu initiieren, übersteigt das Projekt TUKI Forscher in seinen Anlagen und Wirkungsweisen. Inwiefern mit TUKI ForscherTheater Versuchsanordnungen für gesellschaftliche Problemstellungen produziert werden können, ist ebenso fraglich, aber sicher potentiell möglich. Auch das müsste in der Praxis getestet werden.

Damit die oben genannten Aspekte des Forschungstheaters umgesetzt werden können, betrachte ich es als essenziell über den Ort der Forschung weiter nachzudenken. Da die Anbindung an das Theater strukturell schwierig ist, braucht TUKI Forscher ein Labor in der

Kita, in dem das künstlerische Forschen für alle Beteiligten sichtbar und greifbar werden kann. Dieser Laborraum könnte mit einer Art Artist –in- Residence-Programm kombiniert werden, so dass die Künstler*innen und Theaterpädagog*innen nicht nur Stundenweise an die Kita kommen, sondern über einen gewissen Zeitraum in der Woche in der Kita ihrer eigenen künstlerisch-forschenden Arbeit nachgehen und damit auch außerhalb der festgelegten Forscherstunden mit den Kindern in Kontakt und in den Austausch treten können. Dass dieser Entwurf nicht unrealistisch ist, zeigen z.B. Programme wie das Atelierstipendium im Rahmen des Programms *Max - Artists in Residence an Grundschulen* der Stiftung Brandenburger Tor in Kooperation mit der grund_schule der Künste an der UdK Berlin. Hier bekommen Künstler*innen Atelierräume in Grundschulen zur Verfügung gestellt, um ihrer eigenen künstlerischen Arbeit nachzugehen und diese den Kindern zugänglich zu machen. (vgl. Universität der Künste Berlin: 2016)

Für TUKI Forscher wäre damit ein Rahmen geschaffen, in dem für das „Forschen Aller“ Ort, Raum und genügend Zeit zur Verfügung stünden.

Literaturverzeichnis

- Badura, Jens, Dubach, Selma und Haarmann, Anke** (2015): Warum ein Handbuch zur künstlerischen Forschung? In: dies, Mersch, Dieter, Rey, Anton, Schenker Christoph und Pérez, Germán Toro (Hg.), *Künstlerische Forschung. Ein Handbuch*, Zürich, Berlin, Diaphanes, S.9-16
- Peters, Sibylle** (2013a): Das Forschen aller – ein Vorwort, in: dies. (Hg.), *Das Forschen Aller. Artistic Research als Wissensproduktion zwischen Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft*, Bielefeld, transcript Verlag, S. 7-21
- Peters, Sibylle** (2013b): Let's make money! Kollektive Geldforschung mit der Kinderbank Hamburg, in: dies. (Hg.), *Das Forschen Aller. Artistic Research als Wissensproduktion zwischen Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft*, Bielefeld, transcript Verlag, S. 73-94
- Peters, Sibylle** (2014): Die Spukversicherung. Ein Forschungsprozess im Fundus Theater Hamburg. Unwahrscheinliche Unternehmungen, in: Pinkert, Ute (Hg.), *Theaterpädagogik am Theater. Kontexte und Konzepte von Theatervermittlung*, Berlin, Milow, Strasburg, Schibri-Verlag, S. 148-156
- Peters, Sibylle** (2016): Zur Kunst des Messens. Ein Bericht aus dem Forschungstheater, in: Busch, Kathrin (Hg.), *Anderes Wissen. Kunstformen der Theorie*, Stuttgart, S. 318-340
- (FT) Profund Kindertheater e.V.** (2007): Das Forschungstheater im FUNDUS THEATER. Grundlagen, Leitlinien, Spielregeln. Hamburg
- Steinmann, Juliane** (2014): Kunst zwischen Windel und Wagnis. Frühpädagogik und Theater im Praxistest bei TUKI Berlin, in: Zeitschrift für Theaterpädagogik Nr. 64, 2014

Onlinequellen:

- Boos, Nadine** (2016): Programm vom TUKI Festtag 2016
<http://www.tuki-berlin.de/aktuelles>
- Breitag, Renate/ Boos, Nadine** (2015): TUKI ForscherTheater. Eine künstlerische Entdeckungsreise mit Kindern. Präsentation auf dem TUKI Festtage am 07.07.2015
http://www.tuki-berlin.de/images/Prasentation_ForscherTheater_Juli2015.pdf
[23.08.2016]
- Breitag, Renate** (2014): ForscherTheater – Ein neues TUKI Modell
http://www.tuki-berlin.de/images/downloads/tuki_forscher_theater_8.pdf [23.08.2016]
- Breitag, Renate** (2016): TUKI ForscherTheater. Ein Einblick in die Arbeit an drei Standorten in Berlin 2015/2016 [im Erscheinen]
<http://www.tuki-berlin.de>

Kowalski, Hannah (2012): Warum forschen? Möglichkeiten der szenischen Forschung am Beispiel des Forschungstheaters, Masterarbeit an der Theaterakademie Hamburg
<http://www.fundus-theater.de/wp-content/uploads/2012/11/MasterarbeitHannahKowalk.pdf> [23.08.2016]

Peters, Sibylle (2015): Das unwahrscheinliche wird wahr, Interview auf taz.de
<http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=ku&dig=2015%2F06%2F06%2Fa0234&cHash=0d5771fd432bcfc5ee27a68faa4f1ddb> [23.08.2016]

FUNDUS THEATER

<http://www.fundus-theater.de/forschungstheater/inszenierungen/> [23.8.2016]

TUKI Theater und Kita

<http://www.tuki-berlin.de/2015-01-05-12-37-48/forschertheater> [23.8.2016]

Universität der Künste Berlin

<https://www.udk-berlin.de/universitaet/wettbewerbe/fakultaet-bildende-kunst/nationale-und-internationale-wettbewerbe/atelierstipendium-im-rahmen-des-programms-max-artists-in-residence-an-grundschulen/> [25.8.2016]